

**PRÄSENTATION JAIME SILES'**  
**DURCH DR. PETRA STRIEN-BOURMER**  
**FÜR *DICHTUNG UND STADT – POESÍA Y CIUDAD***  
**(22.JUNI LITERATURHAUS HAMBURG)**

Er ist nicht nur einer der renommiertesten spanischen Dichter, sondern auch ein herausragender Kritiker und Denker, man könnte auch sagen, ein Humanist im klassischen Sinne, der sich regelmäßig in Kolumnen äußert, einige signifikante literaturkritische Werke geschrieben hat. Er war Professor für spanische Literatur in Sankt Gallen, hatte Gastprofessuren an verschiedenen Universitäten Österreichs, Italien und den USA inne. Aber von Haus aus ist er, und das mit Leib und Seele, Altphilologe, als der er z.Zt. in Valencia lehrt. Obendrein ist er ein vielgereister Kulturrepräsentant (teils auch in diplomatischer Funktion, so in den 80ern als Leiter des spanischen Kulturinstituts und Kulturattaché in Wien); nebenbei vielfacher Übersetzer (aus dem Lateinischen: Catull, aus dem Deutschen: P. Celan, Arno Schmidt).

Vor allem der deutschen Kultur fühlt er sich eng verbunden, nicht nur wegen seiner Aufenthalte in Wien und Schweiz. Denn in Tübingen und Köln hat er, gefördert von der *Fundación Juan March*, in jungen Jahren seine in Salamanca begonnene Universitätskarriere vervollständigt und seine Liebe zur deutschen Philosophie und Literatur entdeckt. Wer wäre also geeigneter, heute Abend hier mit seinem großen deutschen Dichterkollegen über unser Thema zu diskutieren.

Aber zuvor noch ein paar Worte zu seinem dichterischen Werk.

Jaime Siles ist im eigentlichen Sinne ein **poeta doctus**.

Sein erster Lyrikband ***Génesis de la luz*** erschien 1969, da war er gerade mal 18. Es war die späte Francozeit, die Zeit der *Novísimos*, die nach den repressiven Francojahren mit neuen dichterischen Ausdrucksformen experimentierten, eine Welle, die zunächst auch Jaime Siles mitreißt. Doch schon hier, mitten in der Blütezeit des Kulturalismus der *Novísimos*, wird deutlich, dass Jaime Siles mit einer eher sensiblen Lyrik im surrealistischen Stil (hierin

beeinflusst von Vicente Aleixandre, Juan Gil Albert, die damaligen Vorbilder, die eine Brücke zur 27er Generation schlagen), einen eigenen Weg gegen die herrschende Strömung beschreitet.

Den jungen Dichtern und ganz besonders Siles ging es damals auch darum, die Verarmung und Verformung der Sprache in der Francozeit zu kompensieren und eine brauchbare Basis für eine neue literarische Sprache zu finden, einen theoretischen Unterbau, den diese jungen Dichter in der *poesía social* (engagierten Lyrik, realist. Lyrikstil) ihrer Vorgänger vermissten.

In den folgenden Werken *Biografía sola* (1971), *Canon* (1973) setzt er konsequent seinen eigenen Weg fort, indem er im Gegensatz zum opulenten mediterranen Stil seiner Generationskollegen sich der sogenannten *poesía pura, del lenguaje, del silencio* zuwendet. Einer hermetischen Lyrik, die sich auf die Suche nach dem Zeichen hinter dem Zeichen begibt und mit der Verknappung des sprachlichen Ausdrucks spielt, einer Lyrik, die sich in der Tradition von Guillén, der Presokratiker, der Symbolisten, Gottfried Benns, Celans, Pounds und Eliots sieht, um nur einige zu nennen. Dabei herrscht ein strenger architektonischer (oder kompositorischer) Formwille vor, um, wie Siles sagt, etwas Form zu verleihen, was über keinerlei Form verfügt.

In *Alegoría* (1977) *Música de agua* (1983) erweist sich auch Siles als Kulturalist, freilich weniger im Rückgriff auf die Geschichte von Kunst und Literatur, sondern als Humanist und *poeta doctus*, der er ist, auf die Geschichte des abendländischen Denkens verabschieden, um sich, auch als Gegenbewegung zum opulenten Stil der *Novísimos* einer verschlankten bis minimalistischen lyrischen Sprache unter Einfluss Jorge Guillén, Salinas, der Presokratiker, der Symbolisten, der deutschen Hermetiker wie Benn und v.a. Celan zuzuwenden (auch die engl. Metaphysiker, deutsche Romantiker - Jean Paul, v.a. Novalis - Ungaretti, Ezra Pound Eliot).

Seit *Columnae* (1987) und *Poemas al revés* (1987), aber v.a. *Semáforos, Semáforos* (1990) macht Jaime Siles eine rigorose Kehrtwendung mit dem Versuch, die referentielle Kraft, v.a. in *Semáforos* auch in Anlehnung an prosaische Erzählmuster, wiederherzustellen.

Speziell in *Semáforos* experimentiert er im Anschluss an die avantgardistischen ismus-Bewegungen der 20er Jahre mit Sprache, Bildern und Technik des modernen urbanen Alltags in der erklärten Absicht, die Sprache, etwa Video-Clip, der Werbung, etc. in das Referenzsystem der Kultur zu erheben. Der Formwille verlegt sich in dieser Schaffensphase auf einen strengen Strophenbau und die Rückkehr zum Reim.

***Himnos tardíos*** (1999) verknüpft Hymnisches mit einem stark elegischen Einschlag (in deutscher Tradition); es geht um existentielle Fragestellungen aus dem Blickwinkel einer späteren Lebensphase, um Fragen wie die nach dem Verhältnis zwischen dem schreibenden (realen) Ich und dem lyrischen, dem Verhältnis von lyrischem Ich und Leser.

***Pasos en la nieve*** (2004) geht es um Identität, Erinnerung und wie diese Identität formt. Verarbeitet wird auch eine Reise nach China als Erfahrung einer ganz anderen Realität, Kultur, etc. als die der westlichen Welt.